

untersuchen. Don Joseph de Ledesma setzte ein gelehrtes Gutachten auf, worin er alle und jede Beschwerden zusammentrug, die sich gegen ein Gericht machen lassen, dessen Verfahrungsart den Gesetzen des Königreichs so sehr entgegen ist. Ich will einiges aus diesem Gutachten hierbei setzen, indem dadurch der Geist der Inquisition am besten geschildert wird:

„Wenn man die verschiedenen Klagen  
 „der übrigen Gerichtshöfe und Rathversammlungen über die Inquisition liest, so sieht man offenbar, daß in allen Staaten  
 „Ew. Maj., wo diese Art von Glaubensgerichten errichtet ist, die Inquisitores un-  
 „aufhörlich mit unermüdetem Eifer daran gearbeitet haben, die übrigen Gerichtsbar-  
 „keiten zu untergraben, um die ihrige zu vergrößern. Sie haben die ihnen hiezu  
 „in die Hände gegebenen Hilfsmittel so gut benutzt, daß sie fast die ganze Ausübung  
 „der Königl. Gerichtsbarkeit erstickt, und denen, die zu dieser Ausübung bestellt waren,  
 „kaum einen Schatten von Ansehen und Gewalt gelassen hätten. Es giebt keinen Handel, er sey auch von dem Zweck ihrer Bestimmung noch so verschieden, worüber sie sich nicht auf irgend eine künstliche Weise unter dem allerunerheblichsten Vorwande die  
 Ent-

„Entscheidung anzumassen gewußt hätten.  
 „Es giebt keinen Privatmann, er sey von  
 „ihnen so unabhängig, als er wollte, dem  
 „sie nicht als ihrem unmittelbaren Vasallen  
 „begegneten, und ihn nach Willkühr ihren  
 „Befehlen unterwürfen, über ihn richteten,  
 „ihn ins Gefängniß steckten, in Geldbuße  
 „verurtheilten, und öfters sogar infam mach-  
 „ten. Die geringste Beleidigung des nie-  
 „drigsten ihrer Bedienten, wird als ein Re-  
 „ligionsverbrechen bestraft. Es ist ihnen nicht  
 „genug, die Güter und Person ihrer Be-  
 „dienten von allen öffentlichen Abgaben be-  
 „freiet zu haben, sondern sie dehnen ihre  
 „Vorrechte so weit aus, daß sogar alle Hän-  
 „ser, die sie bewohnen, von allen Abgaben  
 „frei, und nicht einmal der weltlichen Ge-  
 „richtsbarkeit unterworfen seyn sollen, so daß  
 „Verbrecher, die dahin flüchten, vor den  
 „Verfolgungen der Gerechtigkeit sicher sind.  
 „Denn, wollten die Richter, welche Ew.  
 „Maj. zu diesem Behuf bestellt haben, ge-  
 „gen einen solchen Verbrecher noch das  
 „mindeste vornehmen, so würde das h. Ge-  
 „richt gegen sie das Schwert der Kirche  
 „zücken.

„Man hat davon in der Stadt Cordo-  
 „va ein auffallendes Beispiel gesehen. Ein  
 „Negerklave eines alten Schatzmeisters der  
 In-

„Inquisition schlich sich bei Nacht in ein  
 „Haus, das an das Haus seines Herrn stieß,  
 „um seine Begierde nach einer Sklavin in  
 „diesem Hause zu befriedigen. Wie die Frau  
 „des Hauses einiges Geräusch hörte, und  
 „deshalb nach der Treppe gieng, so gab ihr  
 „der Meger zween Dolchstiche in die Brust.  
 „Der Mann lief auf das Geschrei seiner Frau  
 „herbei, und bemächtigte sich mit Hilfe meh-  
 „rerer des Sklaven. Der Verbrecher ward  
 „dem Gerichte überliefert, und da sein Ver-  
 „brechen offenbar war, zum Tode verurtheilt.  
 „Man hatte ihn schon in die Kapelle ge-  
 „führt, um ihn zum Tode zu bereiten, als  
 „das Inquisitionsgericht dem Richter befahl,  
 „ihm den Verbrecher auszuliefern. Dieser  
 „antwortete ihm, der Verbrecher sey nach  
 „den Gesetzen verurtheilt, allein die Inqui-  
 „sition wiederholte ihre Befehle, und ließ  
 „bald geistliche Drohungen darauf erfolgen,  
 „so daß der in Furcht gesetzte Richter ihn  
 „auslieferte. Der Rath von Kastilien be-  
 „schwerte sich, sobald er diesen Fall erfuhr,  
 „vor dem Throne. Ew. Maj. ließen dem  
 „Inquisitionsgericht von Cordova durch den  
 „Großinquisitor anbefehlen, den gefangenen  
 „Sklaven wieder herauszugeben, aber der  
 „Befehl ward nicht erfüllt. Er ward daher  
 „zu dreimalen wiederholt, und wie die In-  
 „qui-

„quisitores am Ende sahen, daß sie doch  
 „wunden gezwungen werden, den Gefange-  
 „nen abzuliefern, so ließen sie ihn lieber ent-  
 „wischen, und hintertrieben also die Befeh-  
 „le Ew. Maj. und die Vollziehung der Ge-  
 „setze. Ganz Cordova sah mit Abscheu die  
 „Befreiung des Verbrechers. Dieser Zug  
 „enthüllet den Geist und das System der In-  
 „quisition.

„Es ist höchst niederschlagend für die  
 „königl. Jurisdiction, daß sie nicht einmal  
 „die Diener der Inquisition mit Gefängniß-  
 „strafe belegen kann, und daß diese ohne  
 „irgend Jemand Rechenschaft davon zu geben,  
 „den Charakter eines jeden durch ihre Ver-  
 „fehrungen angreifen und Landesverweisung  
 „und körperliche Züchtigung nach freier Will-  
 „kühr zuerkennen kann. Als einst der Cor-  
 „regidor von Toledo einen Fleischer der In-  
 „quisition strafen wollte, weil er ein offen-  
 „barer Betrüger war, und sich ganz Tole-  
 „do über ihn beschwerte, und ihn deshalb  
 „in Verhaft nehmen ließ, so verfuhr das  
 „Inquisitionsgesicht seiner Seite wider den  
 „Corregidor, und ließ sich die Akten und  
 „den Gefangenen ausliefern. Der Corre-  
 „gidor ward ohne alle weitere Untersuchung  
 „in den Bann gethan, und sein Name an  
 „der Thüre der Pfarrkirche angeschlagen.

„Der

„Der Gerichtsdiener und Alguazil, welche  
 „sich des Fleischers bemächtigt hatten, wur-  
 „den selbst in die geheimen Gefängnisse der  
 „Inquisition geworfen, und wie man sie  
 „einige Tage nachher daraus hervorholen  
 „ließ, um sie zu vernehmen, so geschah  
 „dies nicht eher, als bis man ihnen die  
 „Haare und den Bart abgeschnitten hatte,  
 „dabei ließ man ihnen keine Schuh noch  
 „Strümpfe auf den Füßen, und nachdem  
 „sie ein langes Verhör über ihr Leben, ih-  
 „re Sitten, ihre Abkunft ausgehalten hat-  
 „ten, so wurden sie des Landes verwiesen.  
 „Wie diese Unglücklichen von dem Inqui-  
 „sitionsgerichte eine Akte über die Ursache  
 „ihrer Bestrafung verlangten, damit die  
 „Ehre ihrer Familie nicht durch schlechte  
 „Vermuthungen über ihr Vergehen gekränkt  
 „würde, so hatte dies die Grausamkeit, sie  
 „mit ihrem Gesuch abzuweisen.“

Und solche Gesekwidrigkeiten blieben un-  
 bestraft. Der Rath Carl des II. entschied  
 nichts, und die Inquisition blieb ruhig im  
 Besitz ihrer angemasten Gewalt. Don Mel-  
 chior de Macanas, ein Mann von vielen  
 Kenntnissen im Kirchenrecht, der als bevoll-  
 mächtigter spanischer Minister zu dem Kon-  
 gress von Breda gesandt war, um dort die  
 Rechte der Kirche in dem Streit zwischen  
 Reisen 21. Band. R dem

dem päpstlichen Stuhl und Spanien zu untersuchen, ward dem ersteren Hofe bald verhaft, dieser wußte die Inquisition wider ihn aufzuheben, und von diesem Augenblick an, war seine Ruhe verloren. Zehn Jahre lang irrte er verfolgt an den Grenzen seines Vaterlandes umher, und flehte umsonst bei dem Throne, dem er gedient und den er vertheidigt hatte, um Gnade. Hier ist seine Bittschrift, die von den schändlichen Kunstgriffen und dem unver söhnl ichen Hasse der Inquisition einen Begriff machen kann.

„Ich flehe zu Ew. Maj., sagt er in seiner Vertheidigungsschrift, die er 1722 Philipp dem V. überreichte, „mir zu erlauben, Ihnen meine Gründe vorzulegen, und wenn ich in der getreuen Geschichtserzählung, zu der ich gezwungen bin, nicht umhin kann, die Urheber meines Unglücks anzuzeigen, so werde ich doch dabei mich von Bitterkeit entfernt halten 2c. 2c. Ich suche wider diejenigen Schutz, welche unter dem Namen von Ew. Majestät Dienern, die übermüthigsten Feinde Ihrer Krone sind, und sich der ihnen anvertrauten Gewalt nur dazu bedienen, unter dem Deckmantel der h. Religion ihre besondrer Leidenschaften zu befriedigen. 2c. 2c.“

„Ich

„Ich suche wider diejenigen Hilfe, die  
 „meinen Bruder ergreifen, und ins Gefäng-  
 „niß bringen ließen, um ihn zu verhindern,  
 „von der Stelle eines Inquisitionsraths, die  
 „ihm Ew. Maj. übertragen hatten, Besitz zu  
 „nehmen, und die sich nicht entblödeten, nach-  
 „dem ihn die Gerichte von Murcia und Cu-  
 „enga für unschuldig erklärt hatten, ihn zu  
 „einer achtjährigen Landesverweisung zu ver-  
 „urtheilen, und das blos darum, weil er mir  
 „in einem seiner Briefe geschrieben hatte:  
 „Verlache nicht das h. Gericht! eine Ermah-  
 „mung, die doch lediglich von seinem Eifer  
 „für die Religion zeugte, und es ist merk-  
 „würdig, daß dieser Brief erst lange Zeit nach-  
 „her unter meinen Papieren gefunden ward,  
 „als mein Bruder schon in den Gefängnissen  
 „der Inquisition saß.“

„Ich fodere wider diejenigen Gerechtig-  
 „keit, die mich in einem öffentlichen Edikt  
 „einen Ketzer, Abtrünnigen und Flüchtling  
 „gescholten, und in einem neuern bekannt ge-  
 „gemacht haben, daß ich als Ketzer und Er-  
 „kommunizirter würde angesehen werden, bis  
 „ich mich vor ihrem Gericht stellte.“

„Ich suche wider diejenigen Recht, wel-  
 „che ihren eignen Konsultator bestraft haben,  
 „weil er der rechtlichen Meinung gewesen, ich  
 „sey unschuldig und keines Verbrechens über-

„führt, und daß er in der Art, wie man mich  
 „verfolgt hätte, eine Gesekwidrigkeit fände,  
 „die sie vor Gott, vor Ew. Maj. oder vor  
 „der Welt und meiner Unschuld zu verantwor-  
 „ten hätten. 2c. 2c. “

„Obgleich ihr schändliches Betragen ge-  
 „gen den Pater Froilan Diaz, den Ew. Maj.  
 „in Schutz nahmen, noch im frischem An-  
 „denken ist, so kann es doch nicht schaden,  
 „auch dessen hier zu erwähnen. Er war Beicht-  
 „vater Karl des II. und Mitglied des Raths  
 „der Inquisition. Der Großinquisitor be-  
 „schloß ihn ins Unglück zu stürzen, und be-  
 „diente sich des gewöhnlichen Vorwandes der  
 „Religion. Er ließ ihn der Irrlehre und  
 „Ketzerei beschuldigen. Der König Karl II.  
 „ließ sich bereden, ihn seiner Aemter als Beicht-  
 „vater und Inquisitionsrath zu entsetzen, und  
 „der Großinquisitor gab Befehl, sich seiner  
 „Person zu bemächtigen. Der unglückliche  
 „Priester suchte durch die Flucht diesem zuvor-  
 „zukommen, und eilte nach Rom, sich dem  
 „Pabst zu Füßen zu werfen. Aber auf Befehl  
 „Karl des II. ließ ihn der spanische Gesandte  
 „hier gefangen nehmen, und nach Murcia in  
 „die Inquisitionsgefängnisse bringen. Ganzer  
 „sechs Jahre hindurch ward er von Gefängniß  
 „zu Gefängniß geschleppt, bis 1702, da  
 „Ew. Maj. höchstselbst diese Sache untersu-  
 „chen



10 hen zu lassen geruheten. Der Cardinal von  
 11 Etrees unternahm diese Untersuchung mit  
 12 aller nur möglichen Aufmerksamkeit, aber  
 13 er würde nie recht auf den Grund der Sache  
 14 gekommen seyn, wenn Ew. Maj. nicht dem  
 15 Großinquisitor befohlen hätten, sich in seine  
 16 bischöfliche Diöces zurückzuziehen. Nun ward  
 17 der Pater Florian in Freiheit gesetzt, und  
 18 bekam seine Stellen und sein Gehalt wieder.  
 19 Der Großinquisitor ward abgesetzt, und seine  
 20 Stelle d. m. Bischof von Ceuta gegeben. Nach  
 21 dem Tode dieses Prälaten kam diese Wür-  
 22 de an den Erzbischof von Saragozza, aber die-  
 23 ser gute Großinquisitor starb auch bald nach-  
 24 her, und Ew. Maj. ernannten zu seinem  
 25 Nachfolger den Cardinal de Judice. Sie  
 26 hatten ihm vorher das Amt eines Vizekö-  
 27 nigs von Sicilien anvertraut, hatten ihn  
 28 schon mit Ehre und Vermögen überhäuft,  
 29 ehe er den vorzüglichsten Posten eines Groß-  
 30 inquisitors erhielt. Aber die Erfahrung lehr-  
 31 te Ew. Maj. bald, daß alle diese Wohl-  
 32 thaten an einen Menschen verschwendet wa-  
 33 ren, der sie nur mißbrauchte, um ein ge-  
 34 heimes Verständniß mit ihren Feinden zu  
 35 unterhalten, und lediglich an der Vergröf-  
 36 serung seines Hauses zu arbeiten. "

37 "Die abscheuliche Politik, deren sich der  
 38 Cardinal bediente, ließ ihn hoffen, Erzbis-

„schof von Toledo zu werden. Ich wider-  
 „setzte mich seiner Absicht um Spanien vor-  
 „solchen Trübsalen zu bewahren, als es ehe-  
 „mals erlitten hatte, auch hatte ich noch  
 „einen andern wichtigern Grund dazu. Bei-  
 „de Kastilien hatten Ew. Maj. so große Be-  
 „weise ihrer Liebe und Treue gegeben, daß  
 „es eine unverdiente Kränkung für sie war,  
 „ihre Privilegien vernichtet, und eine Wür-  
 „de, die eigentlich einem Kastilianer zukam,  
 „in den Händen eines geizigen und ehr-  
 „süchtigen Ausländers zu sehen. Ew. Maj.  
 „billigten meine Gründe, und hatten die  
 „Gnade, mich zu versichern, daß ihr Beicht-  
 „vater über diesen Gegenstand gerade mei-  
 „ner Meinung wäre, und so entschlossen  
 „Sie sich, sich den Absichten des Kardinals  
 „zu widersetzen. Dieser aber faßte einen  
 „so großen Haß wieder den Beichtvater, daß  
 „er dem Pabst Klemens XI. zu verstehen  
 „gab, dieser Geistliche sey ein Gottesleug-  
 „ner, ich sey ein Schüler von ihm, und  
 „wie beide wären Feinde der Kirche.

„Der Cardinal, der sich auf dem Punkt  
 „sah, an der Regierung gar keinen Antheil  
 „mehr zu haben, vergaß nichts, um seinen  
 „Eigennuß und seine Rachgierde zu befrie-  
 „digen. Zu dieser Zeit entstanden nun die  
 „Traktaten zwischen Ew. Maj. und dem Pab-

„Pabste. Sie verfügten, daß mir alle die  
 „Dekrete, Resolutionen und Vorstellungen,  
 „welche während dieses langen Zwists her-  
 „ausgekommen waren, eingehändigt werden  
 „sollten, und ich machte daraus einen ge-  
 „nauen Auszug, um mich darnach bei allen  
 „Punkten, worüber beide Höfe streitig wa-  
 „ren zu richten, und mir den Zustand der  
 „Sache genau daraus bekannt zu machen.  
 „Ew. Maj. gaben meiner Arbeit ihren Bei-  
 „fall, und behielten mich bei sich, damit ich  
 „den Einwürfen begegnen möchte, die etwa  
 „von den Ministern des römischen Hofes  
 „gemacht würden: unterdessen versäumten  
 „diese nichts, um sich an Dero Hofe Krea-  
 „turen zu machen, sie schickten Breves,  
 „versprachen Belohnungen und Ehrenstellen  
 „an alle die ihnen dienen konnten. Sie  
 „vergafsen weder die Prinzessin des Ursins,  
 „noch Solis, den Bischof von Lerida, noch  
 „den Beichtvater von Ew. Majestät. End-  
 „lich versuchten sie auch alle mögliche Mit-  
 „tel, um mich in ihr Interesse zu ziehen,  
 „damit ich das Vertrauen betröge, womit  
 „Ew. Maj. mich beehrten, und hätte ich ih-  
 „nen nach dem Beispiel des Cardinal Judice,  
 „des Ramargo und Urias, Erzbischofs von  
 „Sevilla, Gehör gegeben, so würde ich auch  
 „einen Kardinalshut erlangt haben, oder

„doch wenigstens vor den Verfolgungen  
 „sicher gewesen seyn, denen ich jetzt zum  
 „Opfer diene. Aber da ich glaubte diesen un-  
 „rechtmäßig zu erhaltenden Ehrenstellen mein  
 „Gewissen, meinen Diensteyser und die Treue,  
 „die ich meinem König schuldig bin, vorziehen  
 „zu müssen, so war mein Entschluß, fest  
 „bei meiner Pflicht zu beharren, und die  
 „mir gescheheneu Anträge zurück zu weisen.

„Der Brief, den Ew. Maj. am 18.  
 „Jun. 1710. in Antwort auf das am 22.  
 „Januar desselben Jahres erhaltene Breve  
 „schrieben, zeugt von der Stärke, mit wel-  
 „cher Ew. Maj. Ihre Rechte vertheidigten,  
 „und diesem Beispiel hatte ich den Eifer  
 „zu verdanken, mit welchem ich für diesel-  
 „ben stritte, wie sie die Gnade hatten, mich  
 „Ihres Zutrauens bei diesem großen Ge-  
 „schäfte zu würdigen.“

„Als Ew. Maj. diesen Brief schrieben,  
 „waren sie von ihren Ministern und von  
 „einigen Personen des römischen Hofes, die  
 „es gut mit Ihnen meinten, gewarnet wor-  
 „den, daß der Pabst, welcher von den Deut-  
 „schen und den Kardinalen ihrer Partei  
 „in seinem Haß gegen Ew. Maj. immer  
 „mehr angefeuert und bestärkt wurde, kurz  
 „vorher, ehe er sein Breve abgelassen,  
 „sich entschlossen habe, sich wider Ew. Maj.

„der

„der außerordentlichen Mittel zu bedienen,  
 „welche Gregorius der VII. und seine Nach-  
 „folger gegen die Deutschen, und Bonifa-  
 „cius der VIII. und Innocentius der II.  
 „gegen die Franzosen gebraucht hatten, und  
 „daß der römische Hof lieber alles wagen,  
 „als die Schätze verlieren werde, die er jähr-  
 „lich aus Spanien ziehe. Dieser Hof  
 „schmeichle sich, daß, so unmenſchlich ſeine  
 „Erpreſſungen auch immer ſeyn möchten,  
 „die ſpaniſche Frömmigkeit doch immer die  
 „Ausfertigung ſeiner Bullen, welche er die-  
 „ſem Lande gnädigſt angedeihen ließe, als  
 „eine beſondere Gunſt anſehen würde.“

„Da Ew. Maj. ihren Rath von allen  
 „dieſen Dingen unterrichtet zu ſeyn wünſch-  
 „ten, ſo beſahen Sie mir, davon einen  
 „Aufſatz zu machen, jedoch ohne die Bewe-  
 „gungsgründe, welche den römischen Hof  
 „alſo zu handeln beſtimmten, auseinander  
 „zu ſetzen, damit der Rath deſto freier und  
 „ohne Vorurtheil urtheilen möchte.“

„Meine Arbeit ward dem Rath vorge-  
 „legt, und geleſen, aber Curiel und die  
 „andern, welche der römische Hof und der  
 „Kardinal auf ihrer Seite hatten, verhin-  
 „derten es, daß darüber votirt ward, in-  
 „dem ſie Zeit forderten, um dieſe Schrift  
 „gehörig durchzugehen, welche ihnen auch

„zugestanden ward. Sie händigten sie dem  
 „Kardinal von Judice ein, der sie noch  
 „Rom schickte, und zugleich erschien in  
 „Spanien ein Blatt, das folgendes enthielt:

„Die Schrift des General = Fiscals Ma-  
 „canas enthält in 55 Paragraphen 32 ver-  
 „damnte Sätze, worunter diese sind, daß  
 „die Bulle Coena Domini, und das Con-  
 „cilium lateranum nicht in Spanien rezi-  
 „pirt sind, daß die Geistlichen der weltli-  
 „chen Obrigkeit unterworfen sind, daß Nie-  
 „mand sich ohne Erlaubniß der Obrigkeit  
 „darf ordiniren lassen, daß die Kapellane  
 „und andere Benefiziaten von ihren Ein-  
 „künften dem Staate Abgaben entrichten  
 „sollen, daß die Klöster zu dem Geist ihrer  
 „ersten Stiftung wieder zurückgebracht wer-  
 „den sollen, daß man sie, bis auf eins  
 „oder zwei in den großen Städten alle zer-  
 „stören soll, daß die Geistlichkeit sich nach  
 „den Konzilien der Nation richten soll, daß  
 „ein Bischof so bald er ordinirt ist, nicht  
 „mehr ein Untergebener des Papstes bleibt,  
 „daß eine Versammlung von 4 Bischöfen mit  
 „dem Papst gleiche Gewalt hat, und daß  
 „auf allen Universitäten Unterricht in der  
 „Musik gegeben werden sollte.“

„Dies Blatt that völlig die Wirkung,  
 „die sich der Kardinal davon versprach. Zu  
 „glei-

„gleicher Zeit ließ er heimlich durch die In-  
 „quisizion meinen Prozeß anspinnen, und  
 „als Ew. Maj. ihn zu Ihrem Gesandten  
 „am französischen Hofe ernannten, so trug  
 „er Camargo und dessen Kollegen auf, sich  
 „nach meiner Geburt, nach der Zeit, die  
 „ich auf der Universität von Salamanca,  
 „zu Valencia, in Aragonien und in frem-  
 „den Ländern zugebracht hätte, zu erkundi-  
 „gen. Er ließ die Gerichte von Murcia,  
 „Toledo, Valadolid und Saragoſa an der  
 „Aufsuchung meines Geschlechtregisters ar-  
 „beiten, um zu sehen, ob man unter  
 „meinen Ahnen nicht etwa irgend einen  
 „Neubefehrten, oder sonst einen Flecken  
 „finden möchte, der ihm zu seinem gefaß-  
 „ten Vorsatz behilfflich seyn könnte. Der  
 „Kardinal war kaum in Paris, so ließ er al-  
 „lenenthalben das Gerücht ausbreiten, Ew.  
 „Maj. wären mit Ketzern umgeben, und sei-  
 „ne Leidenschaft führte ihn so gar so weit,  
 „daß er zum Pater Tellier sagte: Ew. Maj.  
 „Beichtvater sey ein Feind der Kirche und  
 „von sehr verdächtigem Glauben.“

„Die Nachforschungen der verschiedenen  
 „Inquisitoren waren vergeblich, sie fanden  
 „weder in meiner Abkunft, noch in mei-  
 „nen Schriften etwas, worauf sie ihre Ver-  
 „fol-

„folgungen hätten gründen können, und  
 „mußten dies dem Cardinal berichten. Aber  
 „dieser ließ sich dadurch nicht abhalten,  
 „sondern erließ nichts desto weniger ein schänd-  
 „liches Dekret wider mich, das er mit dem  
 „befehl nach Spanien sandte, es in allen  
 „königlichen Kirchen von ganz Spanien  
 „bekannt zu machen, und mich in das tief-  
 „ste Gefängniß der Inquisition zu werfen.“

„Wie dies Dekret, darin auch mein er-  
 „wähnter Aussatz für kaiserlich, und bei  
 „Strafe von 200 Dukaten zum Besten des  
 „heil. Gerichts verboten war, von Niemand  
 „gekauft, oder gelesen zu werden, publizirt  
 „ward, so erstaunte alle Welt darüber,  
 „daß ein Großinquisitor, ein Sekretair, und  
 „vier Mitglieder des Inquisitionsraths sich  
 „unterstanden durch ihres Namens Unter-  
 „schrift eine Schrift zu vollziehen, die nicht  
 „allein die kostbarsten Rechte des Landes-  
 „herrn angriff, sondern auch die Vorrechte  
 „unserer Könige unter die verdammlichen  
 „Grundsätze setzte, Vorrechte, die ihnen als  
 „Königen, als Patronen und Stiftern der  
 „Inquisition zukommen, und das alles  
 „ohne Ew. Maj. ein Wort davon zu sagen.

„Ew. Maj. erhielten im Prado von die-  
 „ser Publikazion Nachricht, und nachdem  
 „Sie vier gelehrte Theologen zu Rathe ge-  
 „zogen



„zogen hatten, so ließen Sie ein Mandat  
 „an den Inquisitionsrath ausfertigen, wo-  
 „durch ihm zu drei verschiedenenmalen be-  
 „fohlen ward, die Publikazion dieses Dek-  
 „rets auszufehen, und sich über die Ursa-  
 „chen zu verantworten, die ihn vermocht  
 „hätten, es ohne vorgängige Einwilligung  
 „des Königs bekannt zu machen. Zu glei-  
 „cher Zeit ließen Sie einen Courier an den  
 „französischen Hof abfertigen, der dem Kar-  
 „dinal de Judice den Befehl brachte, au-  
 „genblicklich nach Madrit zu kommen, wo  
 „seine Gegenwart zu Ew. Maj. Diensten  
 „nothwendig sey, und machten auch dem  
 „Könige Ludwig XIV. die Gründe bekannt,  
 „warum sie den Kardinal zurückriefen.“

„Unerachtet dieser Befehle blieb Judi-  
 „ce, da er sich seiner Verbrechen bewußt  
 „war, vor der Hand zu Bayonne in der  
 „Hoffnung, daß er bald im Guten werde  
 „berufen, und zu Gnaden angenommen  
 „werden. Ich erfuhr in der That bald  
 „nachher was in dem kleinen Conzilium,  
 „worin Alberoni präsidirt hatte, über sei-  
 „ne Zurückberufung beschlossen war. Ich  
 „hatte die Ehre, Ew. Maj. am 7ten Fe-  
 „bruar 1715. gegen Abend aufzuwarten.  
 „Ihnen einen getreuen Bericht von dem  
 „Zustand der Geschäfte, die sie mir über-  
 „tragen



„tragen hatten, abzustatten, und unter-  
 „thänigst um meine Entlassung zu bitten.  
 „Ich will nicht alle das Verbindliche wie-  
 „derholen, was sie mir bei dieser Gelegen-  
 „heit zu sagen geruheten, indem es nicht  
 „möglich ist, daß Ew. Maj. es sollten ver-  
 „gessen haben.“

„Endlich verließ ich Spanien, und gieng  
 „mit Ew. Maj. Erlaubniß nach Frankreich.  
 „Ich begegnete auf meiner Reise dem Kar-  
 „dinal, der triumphirend an den Hof zu  
 „Madrid zurückkehrte, und ich mußte darü-  
 „ber um mein Vaterland seufzen, weil ich  
 „vorausfah, daß er, anstatt zu Ew. Maj.  
 „Füßen seine Verbrechen zu bereuen, nur  
 „noch frecher, ehrfächtiger, zügelloser und  
 „treulosser werden würde. Die Zeit hat  
 „meine Vermuthungen leider gerechtfertigt.“

„Wie Judice und Alberoni erfuhren,  
 „daß ich in Frankreich angekommen sey,  
 „so beschloffen sie, Ew. Maj. noch einmal  
 „unter dem Deckmantel der Religion zu  
 „hintergehen, und das durch ein neues und  
 „schändliches Mittel. Judice übernahm  
 „dies Geschäft. Es bestand darin, mei-  
 „nen Prozeß fortzusetzen, mich zu exkom-  
 „municiren, und meiner Güter zu berau-  
 „ben. Und so ward denn am 19ten Ju-  
 „nius 1716. das Erkenntniß darüber pub-

„licirt

„lizirt, und in allen Kirchen von Madrid  
 „verlesen, meine Güter wurden den Kom-  
 „missarien des Kardinals Judice übergeben,  
 „ohne dabei eine der vorgeschriebenen Form-  
 „lichkeiten zu beobachten, und nicht zufrie-  
 „den, daß sie sich auch des Vermögens  
 „meines Bruders bemächtigten, ließen sie  
 „mir noch 500 Dublonen in Beschlag neh-  
 „men, die Ew. Maj. mir auf mein Ge-  
 „halt hatten zahlen lassen, und in den Hän-  
 „den eines Kaufmanns zu Saragoña waren,  
 „der den Auftrag hatte, sie mir zu über-  
 „machen.“

„Ich hatte darauf die Ehre Ew.  
 „Maj. mit aller Ihnen schuldigen Hochach-  
 „tung und Ehrfurcht um Hilfe anzuflehen;  
 „und wenn es die gerechten Vorstellungen,  
 „die ich that, gleich nicht an und für sich  
 „selbst dahin bringen konnten, daß Sie  
 „den Cardinal Judice von sich entfernten,  
 „so dienten sie doch wenigstens dem Kardi-  
 „nal Albroni zum Vorwand, ihn in Un-  
 „gnade zu stürzen weil er ihn schon längst  
 „mit neidischen Augen ansah. Was aber auch  
 „immer die Ursache seyn mag, Judice ward  
 „aller seiner Aemter entsetzt, und vom Hofe  
 „verwiesen, Albroni aber, ob er gleich  
 „seinen Nebenbuhler und Feind jetzt los  
 „war, hörte doch nicht auf, mich zu ver-  
 „fol-

„folgen, mich von ihrer geheiligten Person  
 „entfernt zu halten, da er doch meinen  
 „Eifer und meine Ehrfurcht für dieselbe  
 „kennet.“

Dies sind die Klagen des guten Ma-  
 canas, und ein treues Bild der Verfol-  
 gungen, die er wegen seiner Rechtshaffen-  
 heit, Aufgeklärtheit und Treue hat erdul-  
 den müssen. Doch waren diese Klagen ver-  
 geblich. Endlich, da ihn Gram und Al-  
 ter zu Boden gedrückt hatten, überredeten  
 seine Feinde den König, er habe seinen  
 Verstand verloren, und so erhielt er die  
 Erlaubniß, wieder ins Land zu kommen.  
 Er gieng nach Hellin seinem Geburtsorte  
 im Königreich Murcia, wo er kurze Zeit  
 darauf starb. Er hat während seines Le-  
 bens, theils zur Vertheidigung der Rechte  
 der Monarchie, theils zur Bestimmung der  
 Grenzen der päpstlichen Gewalt, theils über  
 die politischen Begebenheiten seiner Zeit  
 und seines Vaterlandes, zweihundert und  
 zween Bände geschrieben, wovon die meh-  
 resten in Folio, und noch im Manuscripte  
 sind. Die Inquisition hat die Hälfte sei-  
 ner Werke an sich gerissen, und die Regie-  
 rung fast alle die übrigen in Beschlag ge-  
 nommen.



er aber in sein Vaterland zurückkehrte, so begieng er leider den Fehler, dem Leute von vieler Imaginazion und Kraft so leicht unterworfen sind. Er reutete die Vorurtheile, womit er es bedeckt fand, aus, und pflanzte öfters statt deren andere, die er in fremden Ländern gesamlet hatte. Die kühne und einnehmende Art, mit welcher er die Irrthümer seines Vaterlandes angriff, machte ihm alle diejenigen, die sich nicht überreden ließen, zu Feinden oder Neidern. Vorzüglich schrie er wider die Mönche und abergläubischen Gebräuche, und hezte dadurch den ganzen Schwarm von Pfaffen und Undächtigen wider sich auf. Einige wenige aufgeklärte Menschen ließen seinen Einsichten Gerechtigkeit wiederfahren. Sein Haus ward ihr Versammlungsort, und die Leichtigkeit und Zierlichkeit seines Ausdrucks entzückte alle, die an seinem vertrauten Umgange Theil nahmen.

Seine Kenntnisse, sein unternehmender Geist, und seine Thätigkeit machten ihn sehr geschickt dazu, einst eine ansehnliche Rolle im Staate zu spielen. Im J. 1767. ward er zum Assistenten von Sevilla ernannt, das ist so viel als Generalintendant über alles, was das Militair und die Betreibung der Königl. Einkünfte in den vier

König-

Königreichen Andalusien betrifft. Zu gleicher Zeit erhielt er die Stelle eines Generalintendanten über die Kolonien, die er in der Sierra Morena anlegen wollte. Dies Unternehmen erforderte so viel Einsicht als Muth. Olavides vergaß nichts, um diesen Theil Spaniens, der ehemals nur den Nachbarn und Reisenden gefährlich war, blühend und nützlich zu machen. Die Veränderungen, welche innerhalb zehn Jahren mit diesem ungebauten wilden Lande vorgegangen waren, die weisen Gesetze, die er den Kolonien gab, kurz alles, was unten in einem besondern Kapitel von der Sierra Morena vorkommen wird, beweiset, daß Olavides nicht bloß gemeinen Verstand hatte, sondern daß wahre Funken des Genies ihn bei dieser Unternehmung leiteten.

Man giebt ihm Schuld, er habe Mißvergnügte gemacht. Aber wer ist der Minister, der Geschäftsmann, der glücklich genug wäre alle Menschen zu befriedigen, die mit ihm in Verbindung leben? Olavides hatte eine Heerde von Avanturiers zu regieren, die durch den Reiz des Wohlstandes herbeigelockt waren, sich aber nicht zu der Arbeit, die er erfordert, verstehen wollten. Man mußte sie mit Gewalt dem Müß-

stiggange entreißen, und dazu war es nöthig, einen Theil der frommen Gebräuche abzuschaffen, weil sie das Nichtsthun begünstigten. Man sieht, daß diese Beschuldigung, die ihm von seinen Feinden gemacht wird, nichts verschlägt. Allein vielleicht hat er bei seinen Reformen nicht die Mäßigung beobachtet, welche die lange Herrschaft des Aberglaubens hier nöthig machte, und vielleicht verließ er sich zu sehr auf sein Ansehen. Die Ungezähmtheit seiner Zunge war vielleicht noch weniger zu entschuldigen.

Unter einer Heerde unwissender Kolonisten war er selten aufmerksam genug auf sich, um die Ausbrüche seiner heftigen Imagination zu unterdrücken. Der größte Theil dieser Kolonisten bestand aus Deutschen, sie hatten einen Kapuziner ihrer Nation zum Führer, und die Feindschaft dieses Mönchs stürzte ihn ins Verderben. Es ist in der Folge durch verschiedene Briefe von der Hand dieses Mönchs erwiesen worden, daß er es war, der den Olavides bei der Inquisition angab, er wiegelte auch die Zeugen auf, und gab ihnen ein, was sie aussagen sollten. Doch bekam er am Ende seinen Lohn, denn man überführte ihn in der Folge, daß er in der Kolonie Karolina